

In der zweiten
Saison leitet
Irmi Zwahlen die
Beringungsstation
im Val d'Illeiez an
der Grenze zu
Frankreich.



Bis zu achteinhalb
Meter hoch sind
die Netze, welche
die Schweizerische
Vogelwarte auf
dem Col de Bretolet
von Ende Juli
bis Ende Oktober
aufspannt.



MIT DEN VÖGELN AUF DU UND DU

Irmi Zwahlen beringt diesen Herbst auf dem Col de Bretolet Vögel auf dem Weg in den Süden. Mit ihrer Arbeit im Walliser Val d'Illeiez helfen die Biologin und ihr Team, den Vogelzug zu erforschen – und die gefiederten Weitflieger besser zu schützen.

— Text Simon Koechlin · Fotos Sébastien Anex



DIE BERINGUNGSSTATION AUF DEM COL DE BRETOLET

- › Die Beringungsstation liegt auf 1920 Meter über Meer.
- › Sie ist ab dem Weiler Barme zu Fuss in 1½ Stunden zu erreichen.
- › Sporadisch wurden hier schon ab 1954 Vögel beringt. 1958 begann die systematische Arbeit der Schweizerischen Vogelwarte.
- › 821 918 Vögel wurden bis Ende 2022 beringt.
- › Davon waren 247 209 Buchfinken.
- › 163 Vogelarten gingen den Ornithologen ins Netz.
- › Von 20 Arten gelang bisher nur jeweils ein Fang – darunter Seltenheiten wie Buschspötter oder Waldpieper, aber auch Stockente oder Blesshuhn, die häufig, aber keine Zug- oder Bergvögel sind.
- › Von den auf dem Bretolet beringten Vögeln gab es 2213 Wiederfunde.
- › Auf dem Bretolet wurden 601 anderswo beringte Vögel gefangen.

Die Vögel, wie etwa der Erlenzeisig rechts, werden behutsam aus dem Netz befreit und in ein feines, luftdurchlässiges Stoffsäckchen gelegt, wie unten ein Fitis.



Der Col de Bretolet ist ein bevorzugter Übergang für Zugvögel, die im Herbst die Alpen überqueren.

Anschliessend notiert der freiwillige Mitarbeiter Enrico Gerber, wann und wo der Vogel ins Netz gegangen ist.



Die aufgehende Sonne kündigt einen strahlenden Septembertag auf dem Col de Bretolet an. Enrico Gerber, 22, hat sich Tasche und Schreibblock umgehängt und nimmt einen der Trampelpfade, die von den beiden Hütten weg führen. Nach wenigen Schritten erreicht er die Passhöhe. Sein Ziel sind die feinstmaschigen Netze, dort in mehreren Reihen aufgebaut. Ein kurzer prüfender Blick, und Enrico Gerber tritt an eines der Netze. Ein amselgrosser Vogel hängt darin und schaut ihn mit grossen Augen an. «Eine Singdrossel», sagt Enrico Gerber und ergreift das Tier vorsichtig. Mit ruhigen, sicheren Bewegungen befreit er

zuerst die dünnen Vogelbeine. Dann sind die Flügel an der Reihe – und schliesslich der Kopf. Zum Schluss nimmt er ein dünnes, luftdurchlässiges Stoffsäckchen aus der Tasche, legt den Vogel hinein und schreibt Uhrzeit und Netznummer auf den Schreibblock. Enrico Gerber ist einer der Vogelfänger vom Bretolet-Pass im Namen der Wissenschaft.

Dreimonatige Fangsaison

Der Col de Bretolet liegt zuhinterst im Val-d'Illeiez auf der Grenze zwischen dem Unterwallis und Frankreich. Er bildet einen Sattel zwischen hohen Gebirgsrücken – und ist deshalb ein bevorzugter

Übergang für Zugvögel, die im Herbst in südwestlicher Richtung die Alpen überqueren. Je weniger hoch sie fliegen müssen, desto weniger Energie verbrauchen sie. Seit 65 Jahren betreibt die Schweizerische Vogelwarte hier eine Station, um den Geheimnissen des herbstlichen Vogelzugs auf die Spur zu kommen. Jedes Jahr von Ende Juli bis Ende Oktober werden Vögel gefangen, vermessen und beringt, bevor sie weiterfliegen dürfen in ihre südlichen Überwinterungsgebiete.

Enrico Gerber ist einer von acht Freiwilligen, die momentan auf der Station mithelfen. Vögel hätten ihn schon von Kindesbeinen an begeistert, sagt der Foto- →

«Halt schnell still!» Das Beringen der Vögel (im Bild ein Baumpieper) erfordert viel Gefühl und Präzision.



«Wie schwer bist du?» Jeder Vogel wird auf die Waage gelegt.



«Wie alt bist du?» Am Gefieder kann Irmi Zwahlen erkennen, wie alt der Vogel ist, hier ein Erlenzeisig.

Irmi Zwahlen begutachtet einen Fichtenkreuzschnabel, ihr freiwilliger Mitarbeiter Lazare Ducrest nimmt die Daten auf.



fachangestellte. Zum dritten Mal ist er für mehrere Wochen auf dem Bretolet. Routiniert kontrolliert er die restlichen Netze auf der Passhöhe. Die niedrigeren reichen bis ungefähr zweieinhalb Meter Höhe. Eine Reihe von Hochnetzen kann bis auf eine Höhe von achteinhalb Metern hochgezogen werden. Alle sind leer.

Via Petit Col zu Irmi Zwahlen

Ein schmaler Pfad führt zwischen Grün-Erlen-Büschen die Passhöhe entlang auf einen Nebenpass, den Petit Col. Dort befreit Enrico Gerber ein Rotkehlchen aus

einem Netz, packt es in ein Stoffsäckchen und macht sich auf den Weg zu den beiden Stationshütten. Sie bieten Platz für drei einfache Schlafräume, einen Stauraum und eine Küche mit Gasherd und grossem Esstisch. Und im unteren Häuschen, auf das Enrico Gerber nun zu-steuert, befindet sich das Herz der Station: der Beringungsraum.

Hier sitzt Irmi Zwahlen an einem alten Schreibtisch. Die 29-jährige Biologin und Mitarbeiterin der Schweizerischen Vogelwarte leitet die Station und beringt die Vögel. Für diese Arbeit mit lebenden Wildtieren hat sie eine Prüfung abgelegt und braucht jährlich eine Bewilligung des Bundes. Vorsichtig nimmt sie das Rotkehlchen, das ihr Enrico Gerber gebracht



«Und jetzt flieg!» Nachdem die Vögel beringt, gewogen und ausgemessen sind, werden sie wieder in die Freiheit entlassen. So auch dieser Erlenzeisig.

«Fichtenkreuzschnäbel riechen fein nach Harz, oft haben sie es am Schnabel, an den Füßen oder gar im Gefieder.»

Irmi Zwahlen, Leiterin Beringungsstation Col de Bretolet

hat, aus dem Stoffsäckchen, legt ihm einen Aluminiumring ums Bein und schliesst diesen mit einer Zange. Der Ring ist federleicht und kann sich am Bein des Vogels bewegen. Eingraviert ist eine Nummer, mit der das Rotkehlchen von nun an eindeutig identifizierbar ist. Wird es anderswo gefangen, lassen sich seine Zugstrecke und sein Zugtempo nachvollziehen.

Ornithologinnen wenden die wissenschaftliche Vogelberingung seit über 120 Jahren an – und sie hat ihnen wichtige Erkenntnisse zum Vogelzug geliefert. Noch heute dokumentieren solche Ringfunde erstaunliche Flugleistungen: Im vergangenen Februar wurde im Norden Nigerias ein Fitis tot gefunden, der einen Schweizer Ring trug. Das kleine, nicht einmal 8 Gramm

leichte Vögelchen war im August 2019, fast 4000 Kilometer weiter nördlich, auf dem Col de Bretolet beringt worden.

Irmi Zwahlen macht sich an die Untersuchung des beringten Rotkehlchens. Behutsam streckt sie seinen rechten Flügel, um den Zustand und die Färbung der Federn zu sehen. Am Gefieder erkennt sie, wie weit die Mauser, der regelmässige Fe- →

Vögel, die nicht ins Netz gehen, werden mit dem Bestimmungsbuch benannt.



Im Dunkel der weichen Stoffsäckchen können sich die Vögel beruhigen.

Um zu sehen, wie viel Fett und Muskeln dieser Fichtenkreuzschnabel hat, bläst Irmi Zwahlen die Federn zur Seite.



Ringdrossel, Blaumeise und Fitis werden auf ihrem Flug kurz gestoppt und dann erneut auf die Reise geschickt.



derwechsel, fortgeschritten ist, und kann so das Alter des Vogels abschätzen. Danach bestimmt sie anhand der Brustmuskeln und der Fettreserven seinen Fitnesszustand. Sie misst die Länge der dritten Handschwinge – ein Mass für die Körpergrösse. Dann steckt sie das Vögelchen behutsam kopfüber in eine aufgeschnittene Plastikflasche, die auf einer Waage steht. «15,4 Gramm», sagt sie. Lazare Ducrest, einer der freiwilligen Helfer, tippt die Angaben in den Computer ein, während Irmi Zwahlen das Rotkehlchen durch eine Fensterklappe in die Freiheit entlässt.

«Heute sind die Daten, die wir erheben, der Hauptzweck der Vogelberingung», sagt Irmi Zwahlen. Denn um Zugrouten, Zugstrategien und Flugleistungen von Vögeln zu untersuchen, stehen mittlerweile modernere Methoden zur Ver-

fügung als ein Metallring, der nur in einem von ein paar hundert Fällen wieder gefunden wird. Forscher befestigen an Vögeln heute beispielsweise winzige Geolokatoren, die in der Lage sind, rund um die Uhr Positionsdaten zu übermitteln.

Solche Sender werden allerdings nur bei Einzelvögeln eingesetzt. Auf dem Col de Bretolet hingegen werden im Saisondurchschnitt rund 18000 Vögel gefangen und vermessen. An der Holzwand des Beringungsraums hängen momentan ein Dutzend weitere Stoffsäckchen mit Fänglingen. Und dabei herrscht noch nicht einmal der grosse Flugverkehr auf dem Alpenpass. Im August und September sind vor allem jene Vogelarten Richtung Süden unterwegs, die südlich der Sahara überwintern. Zu diesen Langstreckenziehern zählen Arten wie Braunkehlchen,

Gartenrotschwanz, Fitis, Trauerschnäpper oder Baumpieper. Der Hauptharst der Kurzstreckenzieher hingegen, die im Mittelmeerraum den Winter verbringen, zieht erst im Oktober weg: Dazu zählen sehr häufige Arten wie Buchfink, Amsel, Drosseln oder Meisen.

Ein Trupp Fichtenkreuzschnäbel

Irmi Zwahlen beringt, begutachtet und vermisst einen Vogel nach dem anderen. Ein besonders häufiger Gast ist der Fichtenkreuzschnabel, von dem ein ganzer Trupp ins Netz geflogen ist. Dieser Vogel ist gut zu erkennen an seinem überkreuzten Schnabel – einem Spezialwerkzeug, um Samen zwischen den Schuppen von Fichten oder Tannen herauszuholen. Irmi Zwahlen nimmt einen der Kreuzschnäbel in die Hand und hält ihre Nase an sein

«Die Kurzstreckenzieher Amsel und Hausrotschwanz ziehen sechs respektive zehn Tage später als vor dreissig Jahren.»

Livio Rey, Sprecher Schweizerische Vogelwarte

Gefieder. «Sie riechen fein nach Harz, oft haben sie es am Schnabel, an den Füssen oder gar im Gefieder.»

Speziell am Fichtenkreuzschnabel ist sein unregelmässiges Auftreten. «Letztes Jahr fingen wir keinen einzigen, in dieser Saison haben wir schon fast 1800 beringt», sagt Irmi Zwahlen. Der Grund dafür liegt in der unstillen Verfügbarkeit seiner Nahrung: Fichten produzieren in manchen Jahren praktisch keine Samen, in anderen enorm viele. Fichtenkreuz-

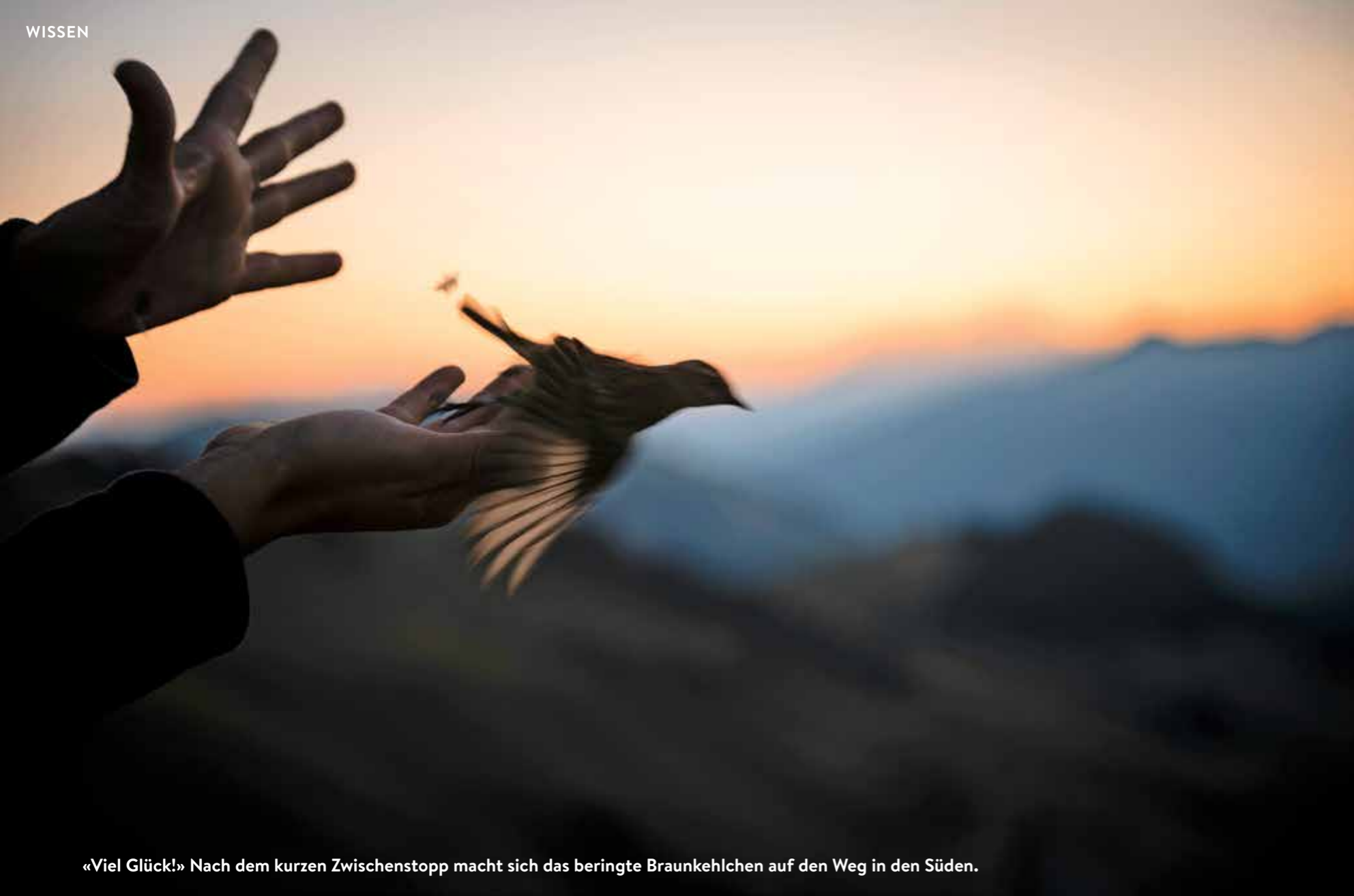
schnäbel brüten deshalb nicht immer zur selben Jahreszeit am selben Ort, sondern sind wahre Wandervögel, die nach Fichtenmastjahren in einer Region in grossen Scharen auftreten.

Im Verlauf des Morgens fliegen immer wieder Trupps von Fichtenkreuzschnäbeln in die Netze. Und daneben diverse weitere Singvögel: Braunkehlchen, Gartenrotschwanz, Ringdrossel, Misteldrossel, Bluthänfling, Trauerschnäpper, Mönchsgasmücke, Blaumeise. Und ein Fitis, des-

sen Flugleistungen auch Irmi Zwahlen immer wieder begeistern. Sie wägt den kleinen braungrünen Vogel und sagt: «8 Gramm – und fliegt bis über die Sahara.»

Zugzeiten verschoben

Besonders wertvoll sind die erhobenen Fangdaten, weil sie sich über Jahrzehnte vergleichen lassen. So zeigten die Untersuchungen auf dem Col de Bretolet, dass sich die Zugzeiten mancher Arten aufgrund der Klimaerwärmung innert dreissig Jahren deutlich verschoben haben. «Die Kurzstreckenzieher Amsel und Hausrotschwanz ziehen sechs respektive zehn Tage später», sagt Livio Rey, Sprecher der Schweizerischen Vogelwarte. «Die Langstreckenzieher Neuntöter und Trauerschnäpper dagegen ziehen elf respektive sechs Tage früher.»



«Viel Glück!» Nach dem kurzen Zwischenstopp macht sich das beringte Braunkehlchen auf den Weg in den Süden.

Woher kommt diese gegensätzliche Reaktion auf den Klimawandel? Livio Rey erklärt: «Langstreckenzieher machen pro Jahr nur eine Brut. Weil es ihnen die klimatischen Bedingungen heute erlauben, ihr Brutgeschäft früher abzuschliessen, ziehen sie auch früher weg.» Zudem vermeiden sie es so, während der Trockenzeit die Sahelzone überqueren zu müssen. Viele Kurzstreckenzieher hingegen sind flexibel mit der Anzahl Bruten. Dank den höheren Temperaturen können sie heutzutage öfter noch eine zweite Brut aufziehen – entsprechend verschiebt sich ihre Zugzeit nach hinten.

Damit die Daten vergleichbar sind, gehen die Vogelkundler nicht nur beim Vermessen der Vögel, sondern auch beim Fang immer gleich vor. Die Netze, insgesamt haben sie eine Länge von 384 Metern, sind wenn möglich Tag und Nacht geöffnet.

Jede Stunde werden sie kontrolliert. Um den Stress für die Vögel zu reduzieren, werden sie rasch beringt und wieder freigelassen. Selbst in der Nacht steht Irmi Zwahlen mindestens einmal auf: Länger als drei Stunden will sie keinen Vogel im Stoffsäckchen warten lassen.

Netze schliessen bei Böen

Überhaupt ist der Tierschutz ein wichtiges Thema bei der Beringungsarbeit. Auch heute: Gegen Mittag frischt der Wind auf. Auf dem besonders exponierten Petit Col werden die Böen zu stark. Das Berin-

gungsteam beschliesst, die dortigen Netze zu schliessen. «Die Verletzungsgefahr ist zu gross, wenn der Wind einen Vogel im Netz hin und her schleudert», sagt Irmi Zwahlen.

So wird es ein ruhiger Nachmittag für die Ornithologinnen vom Bretolet. Sie nutzen die Zeit, um mit Feldstecher und Fernrohr Greifvögel zu beobachten, die günstige Aufwinde suchen, um hoch über den Pass zu gleiten – viel zu hoch, um in den Netzen zu landen. Einige der Helfer trainieren ihre Artenkenntnisse mit einem Vogelquiz. Andere erzählen mit leuchten-

Die Netze werden jede Stunde kontrolliert. Um den Stress für die Vögel zu reduzieren, werden sie rasch beringt und wieder freigelassen.



Zugvögel legen weite Strecken zurück. Ihre Routen zeigen auf, wie einmalig und faszinierend das Naturwunder Vogelzug ist.



Die Freiwilligen erhalten Einblicke in die vogelkundliche Forschung. Auch für einen Jass bleibt Zeit.

den Augen vom bisherigen Höhepunkt der Saison: Anfang August flog ein Mauerläufer ins Netz – ein wunderschöner, rarer Vogel mit karminroten Flügeln. Und wer

weiss: Vielleicht finden sie schon beim nächsten Kontrollgang auf der Passhöhe wieder einen seltenen oder besonders prächtigen Vogel im Netz. ■

WAS TUN MIT EINEM GEFUNDENEN VOGELRING?

Es gibt verschiedene Arten von Vogelringen. Züchter von Tauben, Brieftauben und Ziervögeln verwenden Plastikringe, Wildvögeln werden Metallringe ums Bein gelegt. Wer einen solchen Metallring oder einen beringten Wildvogel findet, soll den Fund der Schweizerischen Vogelwarte melden. Das Meldeformular ausfüllen auf: vogelwarte.ch/ring

Oder Ring mitsamt Angaben zum Fundort, zur Vogelart usw. einsenden an: Schweizerische Vogelwarte, Beringungszentrale, Seerose 1, 6204 Sempach. Bei Fragen: ring@vogelwarte.ch